

fEUEr UND lICHT

Nr. 245 Juli / August 2016 - 47589 Uedem - ISSN 0-945-0246



Entschleunigung

Wir leben in einer Zeit, in der kaum jemand mehr *Zeit* hat. Kürzlich klagte eine Bekannte, die in der Kirche für eine Veranstaltung freiwillige Helfer suchte: „Es ist schwer, jemand zu finden, der nicht schon komplett mit Aufgaben eingedeckt ist und einen gerammelt vollen Terminkalender hat.“ Was also soll man angesichts dieses chronischen Zeitmangels tun? Schneller werden! Denn wer wenig Zeit hat, muss sich beeilen. Und in der Tat wird alles immer schneller: Autos, Computer, Internet, Smartphones ...immer schneller und leistungsfähiger dreht sich die Welt, in der wir leben – aber Zeit gewinnen wir dadurch nicht. Im Gegenteil! Je schneller wir leben, desto weniger Zeit haben wir. Nicht der Zeitmangel treibt uns zur Eile, sondern das Has-ten nimmt uns die Zeit weg. Das ist (im wahrsten Sinne des Wortes) ein Teufelskreis.

Wie aber diesen Kreis durchbrechen? Dieser Frage wollen wir in dieser Ausgabe, die den Titel Entschleunigung, trägt, nachgehen. Ein relativ junges Wort, das sich als Gegenwort zur allgegenwärtigen Beschleunigung gebildet hat und das Unbehagen vieler Menschen, angesichts des rastlosen Treibens und Hetzens, zum Ausdruck bringt.

Was aber hat nun die Entschleunigung mit dem geistlichen Leben zu tun, sodass sie Thema einer geistlichen Monatszeitschrift wie *FEUER UND*

LICHT wird? Sehr klar bringt das Josef Pieper auf Seite 26 zum Ausdruck, der erklärt, was Muße ist, ein tieferes Wort für das, was Entschleunigung meint: Muße ist von jeher eine Grundvoraussetzung für die Pflege der Beziehung zu Gott und zum Nächsten.

Entschleunigung ist ein wahrhaft christliches Anliegen, denn nur in der Stille und im Zurücktreten können wir auf den Heiligen Geist hören. Dass die Zerstreuung durch die weltlichen Aufgaben und Sorgen vom wesentlichen und erfüllten Leben wegführt, davor mahnen die geistlichen Meister aller Zeiten.

Das größte Vorbild für den vertrauenden Glauben, der Gottes Willen empfängt, ohne ihn durch die eigene Betriebsamkeit, die eigenen Pläne und Vorstellungen zu behindern, ist die Jungfrau Maria. Maria, die Unbefleckte Empfängnis zeigt uns, wie sich im Hören und Empfangen die Fülle der Zeit verwirklicht.

So wünschen wir Ihnen, lieber Leser, dass es mit der Hilfe der Gottesmutter gelingt, das Geschenk der Zeit mit Gott und den Menschen zu empfangen, um langsam und mit Muße das Leben zu feiern.



Christa Pfenningberger - Redaktion

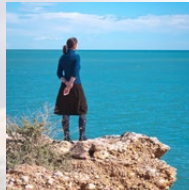
Inhalt

4



John Henry Newman

12



Kraft aus der Stille

26



Muße – eine Tür ins Freie

32



Judas Makkabäus

2 Editorial

4 **Freund Gottes**
John Henry Newman
von Albert Andert

12 **Kraft aus der Stille**
von Anton Wächter

15 **Interview**
mit Christine Obermair

20 **Mittelseite**
aus der Pfingstsequenz

22 **Glaubenszeugnis:**
Ein Ja und seine Folgen

26 **Muße – eine Tür ins Freie**
von Josef Pieper

28 **Glaubenszeugnis:**
Notbremsung

32 **Gestalten des Alten Bundes**
von Albert Andert

34 **Portrait**
Hans Peter Lang

36 **Anibaradji, Anitché!**
Danke - von Sr. Yvette

38 **Adressen und Termine**



1801 - 1699

John Henry Newman

von Albert Andert

Englischer Kardinal des 19. Jhdts., Gelehrter, 30 Bände Briefe und Tagebücher, 40 Bände theologische Literatur, erst Anglikaner, dann Katholik – ein Leben, weit von unserem entfernt?! Schauen wir genauer hin: dieser Mann hat die eine Hälfte seines Lebens damit verbracht, die wahre Kirche zu suchen – und die andere Hälfte, sie zu lieben...

Es ist unmöglich, Newmans 70 Bände hier bündigen zu wollen und sein langes Leben wird nur kurz umrissen. Was aber deutlich werden soll: wie er als ursprünglich Außenstehender mit allen Kräften nach der Wahrheit in der Religion suchte – und sie erstaunlicherweise fand!

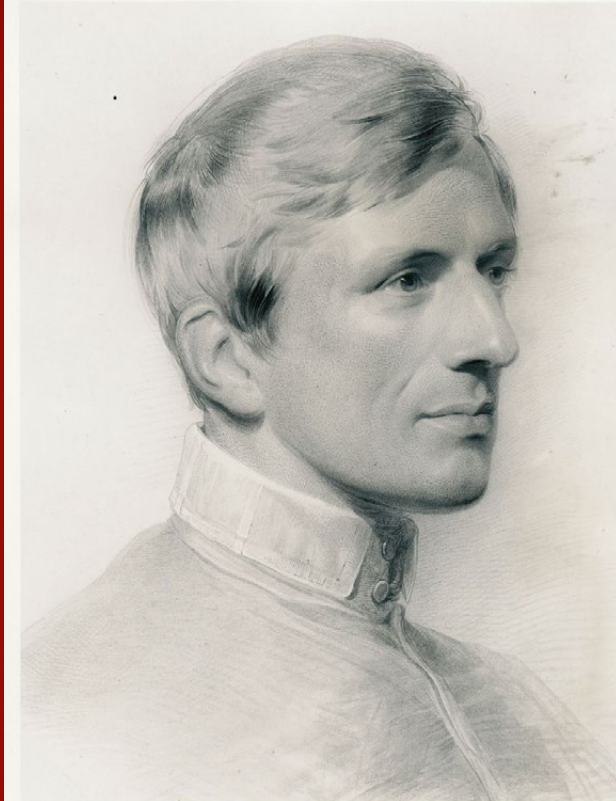
Bilderbuchkarriere

John Henry Newman wird im Jahr der Gründung des „United Kingdom“ geboren, am 21. Februar 1801. Sorglose Kindheit als ältestes von sechs Geschwistern einer Bankiersfamilie in einer Hochphase des Landes. Er wird in die religiöse Umgebung der Church of England hineingeboren, der Mutterkirche von heute weltweit 38 anglikanischen Kirchen. Sie sieht sich als refor-

mierte katholische Kirche, untersteht dem britischen Monarchen und umfasst das Spektrum zwischen High Church (katholisch) und Low Church (protestantisch-calvinistisch).

Zur selben Zeit erlebt England den Aufstieg einer neuen Ideologie, die im Zuge des Rechts auf Selbstbestimmung auch jeden absoluten Wahrheitsanspruch von Religionen ablehnt – den Liberalismus. Glaube wird als rein subjektive Meinung aus der Öffentlichkeit verdrängt.

John Henry wird der Glaube zeitlebens alles sein – nur keine Sache der Meinung. Schon die Entscheidung zu glauben, ist keine vom Elternhaus übernommene Konvention. Unter dem Einfluss der Aufklärer will er „tugendhaft, aber



nicht religiös“ sein. Durch Gespräche mit einem Geistlichen an seiner Schule erfährt der 15jährige Glauben nicht als vages Gefühl, sondern als Bekenntnis zu objektiver Wahrheit. John Henry beginnt das Studium am Trinity College der Universität Oxford. Schon mit 21 wird er nach den Schlussprüfungen zum „Fellow“ (Mitglied des Hochschulkaders) gewählt. Bilderbuchkarriere! In Oxford hält man große Stücke auf ihn, doch er ist kein Freund der „Gentlemankirche“ vieler Kollegen: *„Sie waren vernünftig, tolerant (...) alles das war gut (...) aber das Leben des Neuen Testaments war es nicht.“* Am 29. Mai 1825 die Weihe zum anglikanischen Priester. Er wechselt nun zwischen Pfarramt und Hochschulbetrieb.

Als Pfarrer von „St. Mary the Virgin“, der Kirche von Oxford, entfaltet sich der Seelsorger: Krankenbesuche (damals noch ungewöhnlich), Predigten über Heiligkeit als Ziel (heute noch ungewöhnlich). Seine Predigten aus dieser Zeit sind – siehe unten via Internet – ein leicht zu hebender Schatz! Newman zielt ins Zentrum des christlichen Glaubens: *„Was haben wir für Christus gewagt?“,* fragt er in einer Predigt. *„Ich fürchte wirklich, dass die meisten (...) so leben, wie sie leben würden, wenn sie das Christentum für eine Fabel hielten ...“*

Als Tutor (Lernbegleiter) sieht er seine Aufgabe auch als Seelsorge. Ein kleiner Kreis von Kollegen teilt seine Ansicht, seine liberalen Vorgesetzten weniger... 1830 verliert Newman den Streit um die pastorale Seite des Tutorenamtes – und das Amt dazu.

Seine Karriere endet, bevor sie richtig begann. Später wird Newman sagen, dass dies der Beginn der „Oxfordbewegung“, die versuchte Erneuerung der anglikanischen Kirche nach urkirchlichen Wurzeln, war. Bereits seit 1828 liest er die Schriften der „Alten Kirche“, jener der ersten Jahrhunderte: Augustinus, Origenes, Gregor, Ambrosius usw. Er schreibt eine Geschichte der Arianer, ihre Auseinandersetzung mit dem hl. Athanasius um die Gottgleichheit Jesu Christi.

Die Suche nach der Wahrheit

Newman ist nicht der einzige, der deshalb Bedarf sieht, die Church of England einer zweiten Reformation zu unterziehen. Wie weit er dabei geht? Weit zurück! Die „Alte Kirche“ vor der Spaltung wird ihm zum Maßstab für die Wahrheit seiner eigenen Kirche. Gemeinsam mit Freunden, v.a. John Keble und Edward Pusey, verfasst Newman

Flugschriften, die sogenannten „*Tracts of the Times*“. Wir sehen John Henry über Land reiten, die Schriften in den Dörfern verteilen. Verwandte und Freunde sorgen für die Verteilung und so erreichen die Tracts nicht nur ganz England, sondern auch die USA und Australien!

Die Tracts (Abhandlungen) folgen immer 3 Grundsätzen: objektive Wahrheit, sichtbare Kirche und – einer ausdrücklichen Ablehnung der röm.-kath. Kirche und des Papstes. Insgesamt 90 Tracts erscheinen von 1833 bis 1841, Newman schreibt 29. In einer ganzen Serie davon will er den neuen Ort des Anglikanismus bestimmen – und entwirft sein Modell der „Via Media“. Diese sagt: die Protestanten haben den Glauben der Alten Kirche verworfen, die Katholiken ihn durch Dogmen und Volksglauben verzerrt. Lediglich die Anglikaner sind Bewahrer des Erbes und gehen den Mittelweg zwischen zwei Extremen.

Aber gerade weil Newman sich auf die Alten Kirche beruft, entdeckt er den Haken dabei: zu Athanasius' Zeiten gab es „Halb-Arianer“, die Jesus nur „gottähnlich“ sahen. Dieser damalige Mittelweg war falsch! Seine Zweifel will er mit seinem Buch „*Das prophetische Amt der Kirche*“ vertreiben. Im Schreiben erlangt er aber erst recht die Einsicht: die über Jahrhunderte ausgeformten Lehrsätze der Kirche sind keine Verunstaltungen des Glaubens, sondern allmähliche, organische Entwicklungen einer einzigen Wahrheit.

Mit Tract Nr. 90, der zeigen soll, dass ausgerechnet die 39 Glaubensartikel, die festungsartige Doktrin der Anglikaner gegen die römische Kirche, derselben gar nicht so fernstehen, outet er sich völlig! Ein Stich ins Wespennest! Der Traktat wird von

der Uni zensiert. Die Traktarianer werden „gebeten“, nichts mehr zu verbreiten. Newman zieht sich mit Freunden nach Littlemore, nahe Oxford, zu Gebet, fasten, Studium zurück...

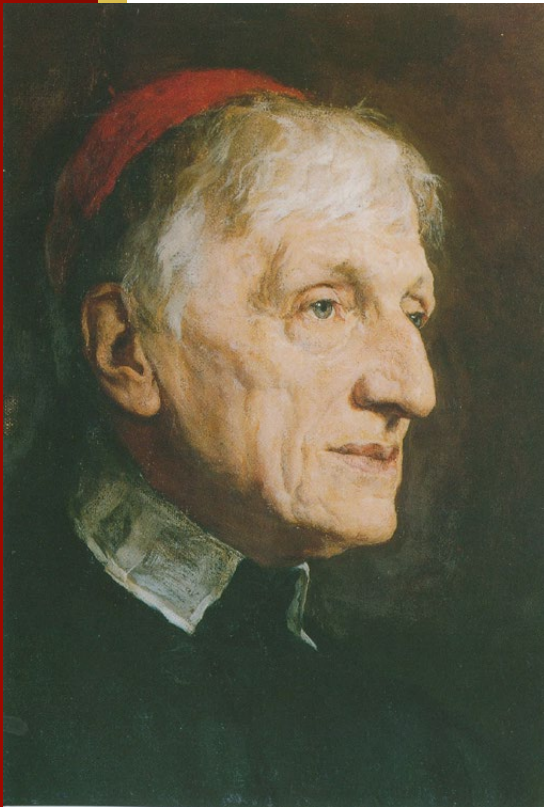
Der Schatz im Acker

Newman sieht sich als Anglikaner nun „auf dem Sterbebett“. Einem Freund schreibt er: „*Die Wahrheit ist, dass ich kein guter Sohn der Kirche von England mehr bin (...) Ich liebe die Kirche von Rom zu sehr. Nun sei ein netter Kerl und verbrenne dies.*“ Bald darauf legt er sein Amt als Pfarrer nieder. Seine Zweifel an seiner „Via Media“ lassen ihm die aggressive Haltung gegen den Papst aufgeben. 1843 widerruft er alle seine Anklagen gegen die röm.-kath. Kirche.

Für sein Verhältnis zur Church of England will er letzte Gewissheit: „*Kann ich (ganz persönlich, nicht ein anderer) als Mitglied der englischen Kirche gerettet werden?*“ Zur Entscheidungsfindung beginnt er seinen „*Essay über die Entwicklung der christlichen Lehre*“: „*Nie hat mich etwas so harte Gedankenarbeit und Aufregung gekostet.*“

Während des Schreibens erkennt er, was er dreißig Jahre lang eigentlich ersehnt hat: „*Tiefe und Macht in der katholischen Religion, eine Fülle der Befriedigung in ihrem Bekenntnis, ihrer Theologie, ihren Riten, ihren Sakramenten, ihrer Disziplin, die Freiheit und Stütze zugleich ist.*“ Worte, die auch heutigen Katholiken das Herz aufgehen lassen (sollten). Sein Buch bleibt unvollendet.

Am 3. Oktober verzichtet Newman auf seine geliebte Fellow-Stelle. Am 8./9. Oktober 1845 verfasst er neunzehn Briefe an engste Freunde und Verwandte: „*In dieser Nacht schläft P. Dominikus,*



ein Passionist, hier (...) Ich will ihn bitten, mich in die Kirche aufzunehmen, von der ich glaube, dass sie die eine Herde des Erlösers ist.“ Der 1963 seliggesprochene Italiener Dominic Barberi spürte von Jugend an den Ruf nach England. Nun legt Newman bei ihm Beichte und Glaubensbekenntnis ab. Am folgenden Morgen feiern sie hl. Messe, Newman kommuniziert erstmals als Katholik. Seine Konversion ist kein Bruch mit alten Überzeugungen, sondern Verwirklichung seiner „Vision des Friedens“: die Erkenntnis, dass die Kirche Roms auch Kirche der Väter ist - und somit jene Jesu Christi. Er gleicht dem Mann, der den Schatz im Acker findet – und alles dafür hingibt: Anstellung, Einkommen, Beziehungen. Viele betrachten

ihn als Verräter: *„Wenn sie einen nicht sofort verleugnen, dann lassen sie einen allmählich fallen.“*

Isolation und Nacht

Er sucht nach einer Form für sein neues Leben und findet sie 1846 in der Gründung eines Oratoriums nach dem Vorbild des hl. Philipp Neri in Birmingham: ein Zusammenleben von Priestern und Laien ohne besondere Formen und Gebräuche *„außer der gegenseitigen Liebe und harte Arbeit.“* Ein Jahr lang muss Newman nach Rom - zum Studium an der Gregoriana. Einer der größten Gelehrten seiner Zeit stellt sich als Prüfling dem Examen! Demütig - vielleicht mit einem kleinen Lächeln ... Am 30. Mai 1847 wird Newman dort zum katholischen Priester geweiht.

Nun will er den gehobenen Schatz ummünzen - zunächst mit Vorträgen für Laien. Er ruft zum öffentlichen Zeugnis für die Wahrheit auf: *„Die Zeit zum Reden ist gekommen (...) verbergt eure Talente nicht in der Serviette. Ich wünsche mir Laien (...) die so viel über geschichtliches Wissen verfügen, dass sie ihre Religion zu verteidigen wissen“.*

Was am „katholischen Newman“ nun das Erstaunliche ist: seine Erfolglosigkeit. Viel Misstrauen schlägt dem ehemaligen Anglikaner entgegen, Enge, Mittelmaß und wohl auch Neid seiner Umgebung hemmen seine Bemühungen über Jahre und schaffen viele Enttäuschungen. Wie?

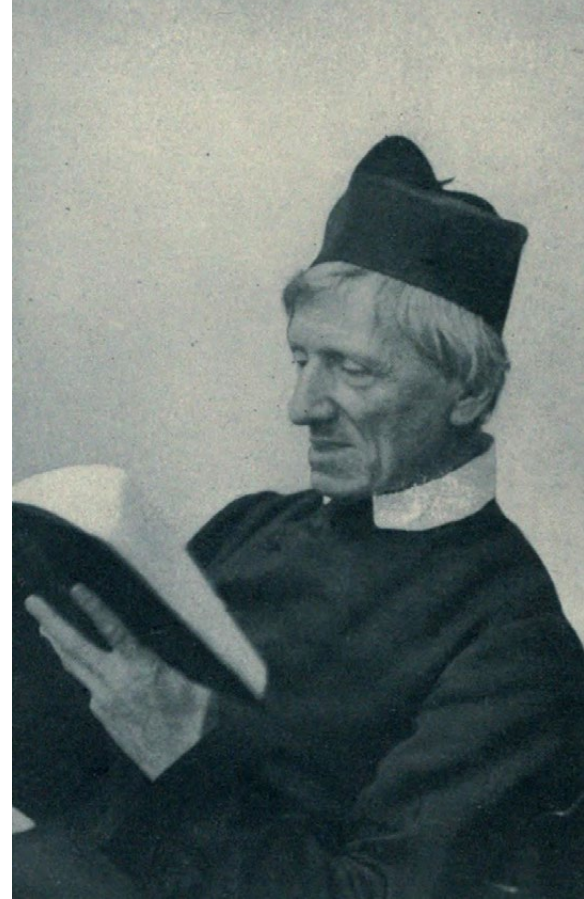
Indem der Primas von Irland, Paul Cullen ihn als Rektor für die neue Universität Dublin will. Sieben Jahre arbeitet Newman hart am Projekt, dass

nicht der Lehrer die Wirklichkeit filtert, sondern selbst eine Haltung vermittelt, die Studenten befähigt, die Geister zu unterscheiden. *„Wissen ist nichts im Vergleich zum Tun.“* Den irischen Bischöfen ist die „Filtermethode“ jedoch lieber ...

Oder indem Kardinal Wiseman 1857 ihm das Werk einer englischen Bibelübersetzung anbietet. Newman nimmt „ohne Zögern“ an. Er wirbt Mitarbeiter an, beschafft sich Unterlagen. Und dann meldet sich aus unerfindlichen Gründen keiner mehr. Bedenkt man Newmans Wissen und Stil, darf man annehmen, dass hier eine großartige Übertragung verspielt wurde.

Oder indem ihm 1859 die Leitung des „Rambler“, einer Zeitschrift für gebildete Katholiken, von Bischof Ullathorne angeboten wird. Zögernd willigt Newman ein. In der Juli-Ausgabe setzt er sich mit Laien auseinander, und meint, dass der lebendige Geist der Gläubigen den empfangenen Glauben treu überliefert: *„Ich denke, dass die lehrende Kirche sicher glücklicher ist, wenn sie solch begeisterte Anhänger um sich hat, als (...) einen nicht entfaltenen Glauben (...) was bei den Gebildeten mit Indifferenz und bei den Einfachen mit Aberglauben enden wird.“*

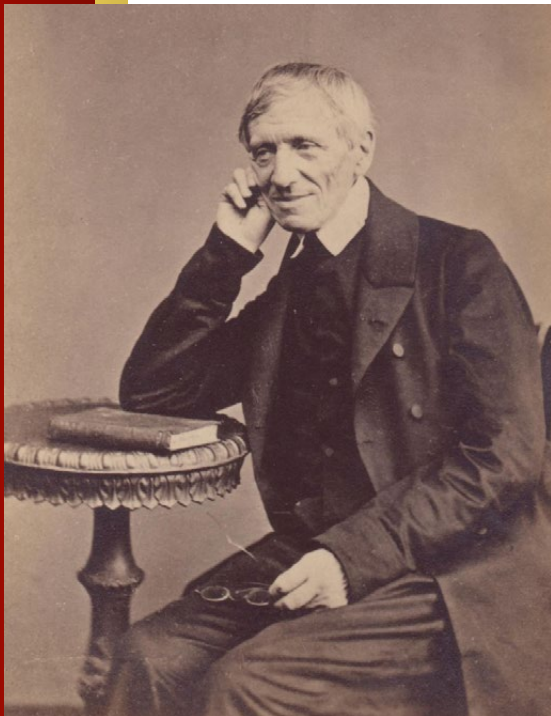
Was hundert Jahre später durch das II. Vatikanische Konzil formuliert wird, wertet man als Angriff auf die kirchliche Autorität. Ein Dogmatik-Professor bezichtigt ihn der Häresie, er wird in Rom angezeigt und bleibt in der Folge jahrelang unter Verdacht - *„Dr. Newman ist der gefährlichste Mann in England“* heißt es - er selbst weiß nichts davon...



Er spürt die zunehmende Isolation, eine „dunkle Nacht“. Vier Jahre schreibt Newman nichts, nur Tagebuch: *„Als Protestant empfand ich meine Religion kümmerlich, aber nicht mein Leben; und nun als Katholik ist mein Leben kümmerlich, aber nicht meine Religion.“*

Die lang versagte Bestätigung

Was am „erfolglosen Newman“ weiters erstaunlich ist: er nimmt alles ohne Verbitterung hin, rechtfertigt sich stets auf gute, englische Art. In großer Liebe zur Kirche kennt er kein Aufbe-



„Die Welt begnügt sich damit, die Oberfläche in Ordnung zu bringen; die Kirche will gerade die Tiefen der Herzen erneuern.“

John Henry Newman

gehen gegen Vorgesetzte. Sie hätten keinen Anspruch auf seine Bewunderung, aber auf seinen Gehorsam, schreibt er.

1864 löst ausgerechnet ein Gegner Newmans das Comeback des Konvertiten aus. Der Geschichtspräsident Charles Kingsley schreibt launig in einer Buchbesprechung, dass Wahrheit nie eine Tugend des römischen Klerus gewesen sei und dass P. Newman dies bestätige.

Hier wurde nicht nur er, sondern die gesamte katholische Geistlichkeit als verlogen bezeichnet. Newmans weiß: Fakten können diese Unterstellung nicht beseitigen. Newman muss einen „wahren Schlüssel zu meinem ganzen Leben geben, ich muss zeigen, was ich bin“.

Er schreibt 400 Seiten in 2 Monaten, „von morgens bis abends“, „während der Mahlzeiten“, oft sechzehn Stunden täglich. Die Leute lernen einen neuen Typ des katholischen Priesters kennen: einfühlsam, aufrichtig. Die „Apologia pro vita sua“ wird von unzähligen Menschen gelesen, diskutiert, kommentiert. Die Leser verstehen, dass Newman in den Jahrzehnten seiner Suche immer nur einem folgte: der Wahrheit, die er „umarmen würde, wo immer ich sie fände.“ Und viele verstehen, dass er sie fand. Und worin... Er schafft der katholischen Kirche in England Ansehen. Auch bei Anglikanern.

Ignoriert wird er nun nicht mehr. Auch sein folgendes Buch „Grammar of Assent“, wird stark rezipiert. Newman verteidigt den Glauben als legitimes Produkt rationaler menschlicher Aktivität, welche der menschlichen Natur gemäß ist.

Gegen Ende seines Lebens erfährt John Henry Newman die lang versagte Bestätigung – durch jene Institutionen, die ihm am meisten bedeuten: 1877 ernannt ihn die Universität Oxford zum Ehrenfellow von Trinity. Nach 30 Jahren kehrt er in „sein“ College zurück, „wo ich den Kampf des Lebens begonnen habe“.

Von der Kirche durchdrungen

1879 wird Newman in Rom zum Kardinal erhoben. Anlässlich der Verleihung hält er die sogenannte „Biglietto-Rede“ und es ist beinahe unheimlich, wie er die heutige Situation erfasst; hier einige Worte aus einer prophetischen Rede, die es wert ist, sie ganz zu lesen:

„Seit dreißig, vierzig, fünfzig Jahren bemühe ich mich (...) dem Geist des Liberalismus in der Religion zu widerstehen (...) die Lehre, dass es keine positive Wahrheit in der Religion gibt, dass vielmehr ein Glaubensbekenntnis so gut ist wie das andere, und diese Lehre gewinnt täglich an Inhalt und Kraft (...) Sie lehrt, alles müsse toleriert werden, denn alles sei schließlich eine Sache der persönlichen Ansicht (...) Praktische Prinzipien sollen an die Stelle der Religion treten (...) So sind die Verhältnisse (...) Ich beklage sie zutiefst, weil ich voraussehe, dass sie für viele Seelen der Ruin sein können. Aber ich fürchte keineswegs, dass sie dem Wort Gottes (...) wirklich irgendeinen ernsthaften Schaden zufügen können. (...) Unsicher dagegen ist die besondere Art und Weise, wie die Vorsehung ihr auserwähltes Erbe aus dieser Lage befreit und rettet.“

Interessant, dass Newman selbst zur besonderen Art und Weise dieser Vorsehung gehört. Sein Leben und Werk stehen hart im Gegensatz zu jenen, die den katholischen Glauben relativieren oder „von Null weg“ neu erfinden wollen.

Am 11. August 1890 stirbt John Henry Newman. Tausende Menschen stehen vor der Oratoriumskirche in Birmingham an. Nicht nur ein Kardinal wird beigesetzt - auch ein junger Calvinist, ein Oxford-Gelehrter, ein anglikanischer Pfarrer... Ein Leben unvorhersehbar gerundet, die Fülle jener Kirche widerspiegelnd, die er als wahre fand. Er,



der die Kirchenväter so sehr schätzte, scheint unseren Tagen selbst einer geworden.

Newman war eine „anima ecclesiastica“, eine von der Kirche durchdrungene Seele. Stets auf konkretes Handeln im wirklichen Leben aus und dabei völlig gottbezogen. Und sein nach vielen Enttäuschungen und Kämpfen in Versöhnung ausklingendes Leben ist wie eine kleine Heilsgeschichte, in die große eingebettet.

Am 19. September 2010 sprach Papst Benedikt XVI. Newman bei einem Gottesdienst in Birmingham selig. Als liturgischen Gedenktag bestimmte er den 9. Oktober, den Tag von Newmans Aufnahme in die katholische Kirche.

Textquelle: Günter Biemer, John Henry Newman. Leben und Werk. Mainz 1989

John Henry Kardinal Newman, Apologia pro vita sua. Illertissen 2013

The International Centre of Newman Friends (Homepage)
<http://www.newmanfriendsinternational.org/german>



Kraft aus der Stille

von Anton Wächter

Erholung ist ein Wort, ähnlich wie „auftanken“, das mir neben seiner positiven Bedeutung immer auch ein wenig Unbehagen bereitet. Bei dem Wort „auftanken“ ist mir dieses mulmige Gefühl etwas klarer: man ist bei diesem Wort sofort an ein Auto oder an eine leere Batterie, die man aufladen muss. Der Mensch ist aber keine Maschine, dessen „Energietank“ leer wird, sodass er wieder aufgefüllt werden muss. Der Mensch schöpft aus einer Quelle und diese Quelle fließt umso reicher, je

mehr er daraus schöpft. Das Wort Gottes ist die „Energie“, der Heilige Geist die Kraft, die nie versiegt und die unermesslich größer ist als alle physischen und psychischen Energien dieser Welt. Kraftlosigkeit oder Erschöpfung kommen oft aus dem Versuch, mit eigenen Kräften zu bewerkstelligen, was nur in der Kraft des Schöpfers, der in uns wirkt und wohnt, möglich ist; anstatt im Strom des Lebens zu stehen, wie er von Gott zukommt, anstatt mit Gott zu wirken und zu schaffen, versucht der Mensch, die Welt nach seinen eigenen Vorstellungen zu gestalten.

Bei dem Wort „Erholung“ verhält es sich ähnlich, wenn auch der Begriff nicht so technisch geprägt ist wie „auftanken“. Natürlich hat „Erholung“ auch einen ganz positiven Sinn, dem man übrigens auch dem Wort „auftanken“ beilegen kann. In diesem positiven Sinn bedeutet es, Erschöpfung und Müdigkeit durch Ruhe zu heilen, der Anspannung unseres Lebens durch Stille und Entspannung zu begegnen und so den Körper wieder zu stärken und den Geist neu zu beleben - so wie dafür auch der Schlaf vonnöten ist. Die negative Seite ergibt sich nicht aus der Sache an sich, sondern daraus, wie die Prioritäten unseres Lebens gelagert sind und wie demzufolge Erholung verstanden wird und aussieht.

Anspannung und Tun gehören ebenso zum Leben wie Entspannung und einfaches Da-

Sein. Allerdings hat sich mit der Neuzeit (Emmanuel Kant war dabei einer der Protagonisten) der Schwerpunkt verschoben: lagen in Antike und Mittelalter die hohen Werte wie das Gute, das Schöne oder das Wahre im Sein begründet (was einen Schöpfer voraussetzt), so verschob der Mensch in der Neuzeit zusehends den Sinn und den Wert auf das Tun. „Umso anstrengender, umso wertvoller“ – nach Emmanuel Kant gilt das für jede philosophische Erkenntnis. In einer falsch verstandenen Frömmigkeit wurde das auch für den christlichen Glauben übernommen: „Umso anstrengender, umso frömmere“. So stellen wir uns Heiligkeit auch als äußerste Anstrengung vor – dabei sagt der hl. Thomas von Aquin, dass das Heilige mehr im Guten als im Schweren liegt.

Diese Werteververschiebung hat uns heute zum modernen Leistungsdenken geführt. Das bewirkt, dass beinahe jeder unter Zeitmangel leidet und Erschöpfung als Symptom der modernen Lebensweise schlechthin gelten kann. Das kommt vermutlich nicht von einem größeren Arbeitspensum; Arbeitszeit und Arbeitsleistung waren in früheren Zeiten sicherlich nicht geringer. Die Anspannung kommt aus dem Anspruch, der an uns ergeht: nur durch unser Werk und unser Tun scheinen wir sinnvolle Existenzen zu sein. Wenn der Mensch selbst den Grund von Sinn und Wert im Leben legen soll, wird er immer überfordert sein. Selbst



© Olivier Darraas

Nur in Umkehr und Ruhe liegt
eure Rettung,
nur Stille und Vertrauen
verleihen euch Kraft.

Jes 30,15

der Erfolgreichste wird im Innersten das Gefühl haben, nicht genug getan zu haben. Dieses Gefühl zeigt sich als die typisch neuzeitliche Getriebenheit und Unruhe: wie beim Fahrradfahren fällt man um, wenn man nicht in Bewegung ist. Unsere gesamte moderne Gesellschaft und Wirtschaft sind, da ihnen der ruhende Pol des Ewigen abhanden gekommen ist, wie verzweifelt auf Wachstum und Bewegung gegründet.

Die grundsätzliche Lebensfrage lautet daher: Was ist der Grund und Boden unseres Seins? Bauen wir unser Leben auf ein menschliches Werk (bei dem auch Entspannung und Religion ihren Platz bekommen können und eine Aufgabe erfüllen) oder bauen wir unser Leben auf einen Sinn, der uns von der Ewigkeit her zukommt, genauer gesagt: bauen wir auf den Vater und Schöpfer allen Seins und auf Christus, den Retter und Erlöser? Damit zeigen sich auch die unterschiedlichen Weisen der Erholung. Wenn unsere natürliche Seinsweise das endlose Arbeiten und Werken ist, dient Erholung nur der Sammlung von Kräften, die uns zu erneutem Tun befähigen. Das erinnert eben an Batterien, die aufgeladen werden müssen, damit durch ihre Energie etwas geleistet werden kann, was ihr Zweck und ihre Aufgabe ist. Wenn aber unser Sein in einem ewigen Sinn ge-

gründet ist, der nicht erarbeitet, nicht verdient werden muss, sondern geschenkt ist, bekommt Erholung einen ganz anderen Charakter: Sie wird zu einer Besinnung auf das Wesentliche, ein Eintauchen in die Freiheit der Gotteskinder, ja eine Befreiung von den Folgen der Sünde, durch die der Ackerboden verflucht ist und der Mensch sich nur unter Mühsal ernähren kann (vgl Gen 3,17).

Entweder definieren wir unser Leben durch unsere Leistungen, unsere Arbeit und unser Werk, dann brauchen wir Erholung, damit wir wieder fit für den rastlosen Lebensprozess werden – oder wir empfangen unser Leben als Geschenk und erholen uns in der Gegenwart des Gebers aller Gaben, um auf der Basis des rechten Seins das Richtige und Gute zu tun, das in unserer Verantwortung liegt; und dort auf die Barmherzigkeit zu vertrauen, wo unsere Schwäche zu groß ist. Der Weg zu einer echten Erholung ist eine tiefgreifende Umkehr von einer Leistungsgesellschaft zu einer Gemeinschaft, die aus der Begegnung mit Christus ihre Kraft schöpft. *Denn so spricht der Herr, der Heilige Israels: Nur in Umkehr und Ruhe liegt eure Rettung, nur Stille und Vertrauen verleihen euch Kraft (Jes 30,15).*



Christine Obermair
Religionslehrerin in Rente
verheiratet mit Helmut
2 erwachsene Kinder
Lebt mit ihrem Mann in Salzburg
Seit 2011 organisatorische Leiterin der CE Salzburg

Im Gleichgewicht zwischen Arbeit und Ruhe

Michaela Fürst im Gespräch mit Christine Obermair

Immer schneller und effizienter leben und arbeiten, um mehr Aufgaben in kürzerer Zeit, am besten gleichzeitig, zu bewältigen. Wohin führt uns das eigentlich?

„Das ist eine Entwicklung, die scheinbar momentan nicht mehr aufzuhalten ist. Einsparung von Arbeitskräften und Automatisierung scheinen das Mittel zu sein, um die Wirtschaft am Laufen zu halten. Der Mensch bleibt immer mehr auf der Strecke, er wird an seiner Leistung gemessen und nicht an dem, was er kann und ist, seine Individualität ist nicht mehr groß gefragt. Die Folgen sind absehbar, viele Menschen



„Stille ist ein Luxusartikel, den man sich leisten muss! Nur in der Stille ist es möglich, die Stimme Gottes zu vernehmen.“

Christine Obermair

leiden unter dem Burnout-Syndrom oder unter Depressionen - die Leistungsfähigkeit nimmt ab und nicht zu, wie erwartet wird. Aufgrund der zunehmenden Automatisierung steigt auch die Arbeitslosigkeit. Oft finden Menschen ihren Wert und ihre Würde in der Arbeitswelt nicht mehr und können auch ihre Fähigkeiten nicht einbringen.“

Wie kann sich der Einzelne gegen diesen Trend wehren, um nicht von einem Tempo vereinnahmt zu werden, das man gar nicht will?

„Diesem Sog zu entkommen, ist nicht leicht. Es benötigt schon eine gehörige Portion Selbstbewusstsein, um gegen den Strom zu schwimmen. Im Einzelfall kann das auch mit finanziellen Einbußen verbunden sein und dem Verzicht auf Karriere. Das auszuhalten, kann für manche Menschen schwieriger sein als mit aller Kraft das Tempo zu halten, um nicht zum Außenseiter zu werden.“

Neben dem ständig schneller werdenden Tempo ist auch die Flut der Bilder, die uns täglich überschwappt, ein Zeichen unserer Zeit. Wie beurteilen Sie das?

„Diese Bilderflut bringt uns sicher nicht dazu, besser zu hören oder zu sehen. Durch die Medien wird das Weltgeschehen mitten in unser Wohnzimmer gebracht und so kommt uns die Welt kommt ganz nah. Das kann bei manchen

Menschen Angst hervorrufen, andere stumpfen ab, für sie gehört das zum Alltag.

Es wird schwieriger, Einzelheiten wahrzunehmen oder die leisen Töne zu hören. Das können wir immer noch am besten in den Bildern und den Klängen, die uns die Schöpfung schenkt, im Gesang eines Vogels, im Betrachten einer Blume oder im Beobachten eines spielenden Kindes.“

Was kann man konkret tun, wenn die Aufgaben einfach zu viel werden? Wie finden wir die richtigen Prioritäten?

„Da gibt es sicher keine generelle Lösung, jeder Fall muss einzeln betrachtet werden. Es sind Fragen zu stellen und zu beantworten wie: Was will ich erreichen? Was genügt mir zum Leben? Was ist meine oberste Priorität: der berufliche Werdegang oder meine Familie? Was erwarte ich vom Leben?“

Stille scheint bald ein Luxusartikel zu werden – brauchen wir sie in unserem Leben?

„Ja, Stille ist ein Luxusartikel, den man sich leisten muss! Ich denke, jeder Mensch hat selber in der Hand, ob er sich einen Raum für Stille schafft oder nicht. Nur in der Stille ist es möglich, die Stimme Gottes zu vernehmen und seinen Ruf in unserem Leben zu erkennen. Stille ist unbedingt notwendig, um zu sich selber zu finden, und sich selber kennen zu lernen in seinem innersten Wesen.“

Welchen Stellenwert haben Gebet und Stille für jemand, der in Verbindung mit Christus leben will?

„Gebet und Stille haben einen großen Stellenwert, wobei ich unterscheiden möchte zwischen innerer und äußerer Stille. Es ist möglich, inmitten eines großen Trubels innerlich ruhig und ganz bei sich zu sein, in einer Verbindung mit Gott, ganz egal, was um mich herum passiert. Umgekehrt kann eine äußere Stille herrschen und in meinem Inneren tobt es, Gedanken bedrängen mich und ich komme nicht zur Ruhe. Das Einüben der inneren Stille und Ruhe ist aber nur möglich, wenn ich einen Rückzugsraum für eine äußere Stille schaffe, sodass mein ganzes Wesen zur Ruhe kommen kann.“

Stress und Alltagshektik versus Achtsamkeit und Wahrnehmung – wie schlagen wir uns auf die richtige Seite? Wie können wir Achtsamkeit und Wahrnehmung in unserer reizüberfluteten Zeit pflegen und bewahren?

„Achtsamkeit und Wahrnehmung benötigen auch eine gewisse Einübung - wie die Stille. Dazu gehört in erster Linie mich selber wahr zu nehmen so wie ich bin, mit meinen guten und schlechten Seiten, mit meinen Ängsten und Freuden. Wenn ich weiß, dass ich ein von Gott geliebtes Wesen bin, fällt es mir auch leichter, mich so anzunehmen wie ich bin und ich kann auch zu meinen weniger guten Seiten stehen.



Im Annehmen meines Selbst hat Gott mehr Möglichkeit an mir zu arbeiten, als wenn ich meine dunklen Seiten verdränge, nicht wahrhaben und auch Gott nicht zeigen will. Je achtsamer ich mit mir selber umgehe, umso mehr kann ich meine Umwelt wahrnehmen und mit ihr achtsam umgehen.

Eine gute Übung für Achtsamkeit ist alles bewusst zu tun: bewusst gehen, bewusst schauen usw ... die Antwort eines Mönches ist hier sehr aufschlussreich. (siehe Kasten)“

Für manche Menschen ist es identitätsstiftend, immer zu viel zu tun und nie Zeit zu haben. Wie kann man diese Falle durchschauen?

„Auch hier muss man sich selber die richtigen Fragen stellen: Woraus beziehe ich meine Identität? Ist es notwendig, mir selber den Anschein von Wichtigkeit zu geben und somit auch nie Zeit zu haben? Oder habe ich meine Identität



von meinem Schöpfer? Weiß ich, dass ich ein geliebtes Kind Gottes bin, unabhängig von Leistung und Ansehen? Weiß ich, woher ich komme und wohin ich gehe? Weiß ich, dass sich die Welt eines Tages ohne mich weiterdrehen wird? Ein Ausspruch von Papst Johannes XXIII. macht das deutlich: *Giovanni, nimm dich nicht so wichtig.*

Warum mache ich etwas? Was treibt mich an? Was suche ich? Was erwarte ich: Anerkennung, Bestätigung, einen Namen zu haben, unersetzlich zu sein, lieb Kind zu sein? Es ist gut, sich selber immer wieder zu prüfen und den eigenen Beweggründen auf die Spur zu kommen.“

Welche Bedeutung hat der Sonntag im Bemühen um eine gesunde Entschleunigung?

„Gott hat an sechs Tagen durch sein Wort geschaffen und am siebten Tage ruhte er, wie wir im Schöpfungsbericht lesen. Auch der Mensch braucht diesen Rhythmus von Arbeit und Ruhe. Ohne Zeiten der Ruhe und Erholung werde ich mit der Zeit nicht mehr fähig sein zu arbeiten. Lassen wir uns den Sonntag nicht nehmen, sondern nutzen wir ihn; für uns selber, für die Gemeinschaft mit lieben Menschen, für Beziehungen. Gott ist ein dreipersonaler Gott, also von seinem Wesen her Beziehung, er möchte in unsere Beziehungen hineinwirken und gegenwärtig sein.

Die von Zeit zu Zeit immer wieder auftretende Debatte über die Sonntagsöffnung der Geschäfte ist bedenklich. Dieser Trend, rund um die

Uhr und sofort alles haben zu können, ist sicher kein Fortschritt für die Gesellschaft, bringt im Grund keine Lebenserleichterung, sondern mehr Stress, nicht nur für das Personal im Handel. Sonntagsöffnung wäre letztlich eine weitere Zurückdrängung der christlich-abendländischen Gesellschaftsform.“

Als Christen sind wir nicht von der Welt, aber sehr wohl in der Welt. Was heißt das in Hinblick auf Stress und „nie Zeit haben“. Sind wir davon „ausgenommen“ oder nicht?

„Als Christen sind wir in der Welt und das ist gut so, denn nur so können wir in die Welt hineinwirken. Wir leben nicht in einer stressfreien Welt und in viele Situationen sind wir hineingestellt, ohne etwas daran ändern zu können. Die Frage lautet hier: Wie gehe ich damit um?

Es kann schon sein, dass ich beruflichem Stress eine Zeit lang nicht entkomme, aber versuche ich dann in meiner Freizeit, zur Ruhe zu kommen oder ist auch da mein Kalender voll mit Aktivitäten? Arbeit ist Teil unseres Lebens, in der benediktinischen Regel heißt es „ora et labora“. Das heißt, es braucht diesen Rhythmus von Arbeit und Ruhe, von Aktion und Kontemplation. Die nicht christliche Welt schaut auf uns Christen und beobachtet genau wie wir leben. Sind wir authentisch in unserem Christsein, oder ist es nur etwas Aufgesetztes, das auf den Sonntag beschränkt bleibt? Letztlich zählt nur das Zeugnis, das wir durch unser Leben geben.“



Ein Mönch wurde einmal gefragt,
warum er trotz seiner vielen Beschäftigungen
immer so gesammelt sein könne.

Er antwortete:

Wenn ich stehe, dann stehe ich,
wenn ich gehe, dann gehe ich,
wenn ich sitze, dann sitze ich,
wenn ich esse, dann esse ich,
wenn ich spreche, dann spreche ich ...

Da fielen ihm die Fragesteller
ins Wort und sagten:

Das tun wir auch,
aber was machst du noch darüber hinaus?

Er sagte wiederum:

Wenn ich stehe, dann stehe ich,
wenn ich gehe, dann gehe ich,
wenn ich sitze, dann sitze ich,
wenn ich esse, dann esse ich,
wenn ich spreche, dann spreche ich ...

Wieder sagten die Leute:

Das tun wir doch auch!

Er aber sagte zu ihnen: Nein,
wenn ihr sitzt, dann steht ihr schon,
wenn ihr steht, dann lauft ihr schon,
wenn ihr lauft,
dann seid ihr schon am Ziel ...

Bester Tröster
Süßer Gast der Seele
Süße Erfrischung

In der Mühe bist du Ruhe
In der Hitze Mäßigung
Im Weinen Trost

○ seligstes Licht
Erfülle das Herzensinnere
Deiner Gläubigen





Ein Ja und seine Folgen



Mit Gott hatte ich als Jugendliche abgeschlossen. Aber die quälenden Fragen nach dem Sinn des Lebens, nach dem „Wozu das alles?“ blieben. Nach schmerzlichen Jahren der Suche ging ich auf den Dachboden und kramte aus einer Bücherkiste meine Bibel hervor ...

Aufgewachsen bin ich in einer katholischen Familie, aber meine Familie führte kein vom Glauben geprägtes Leben, Gott war abgesehen von der Sonntagsmesse überhaupt kein Thema. Im Religionsunterricht wurde uns Kindern ein merkwürdiges Gottesbild vermittelt: ein Gott, der weit weg von uns Menschen auf einer Wolke sitzt, und nur eingreift, wenn er strafen muss. Mit ungefähr 13 Jahren wollte ich mit diesem Gott, der mir eigent-

lich Angst machte, weil ihm von seiner hohen Wolkenperspektive auch nicht das Geringste meiner schlechten Taten entging, nichts mehr zu tun haben. Gemeinsam mit meinem Bruder begehrte ich gegen meine Eltern auf und ging nicht mehr in den Sonntagsgottesdienst und die „Angelegenheit Gott“ war für mich erledigt.

Es gibt Gott!

Die folgenden Jahre meiner Jugend waren für mich schwer. Viele Fragen quälten mich, vor allem die eine: Was ist der Sinn des Lebens? Arbeiten, essen, trinken, schlafen - und das soll alles gewesen sein? Ich war oft sehr traurig und fühlte mich wie in Finsternis getaucht. Aber die Sehnsucht nach Sinn war da und ich las viele Bücher, um Antworten auf meine Fragen zu erhalten. In einem sehr interessanten Buch zitierte der Autor die Bibel; das hat mich neugierig gemacht. Und obwohl ich mit Gott abgeschlossen hatte, ging ich auf den Dachboden und kramte aus einer meiner Bücherkisten meine Bibel hervor. Ich habe die besagten Bibelstellen nachgeschlagen und dann einfach weitergelesen.

Durch das Lesen der Evangelien hatte ich zum ersten Mal eine Begegnung mit Jesus. Der „Geschmack“, der mir aus der Bibel entgegenkam, war ganz anders als der Gott des Religionsunterrichtes. Besonders aus dem Wort: *„Du sollst Gott lieben und deinen Nächsten wie dich selbst.“* schlug mir ein Sinn entgegen. Wenn ich das leben würde, so sagte ich mir, dann wäre

mein Leben und das der anderen viel schöner. Eines Tages, als ich wieder intensiv in der Bibel las, erfüllte mich eine tiefe, innere Gewissheit, wie ein Licht: *„Was du da liest, das ist die Wahrheit. Es gibt Gott.“* Diesen Moment werde ich nie vergessen. Ich bin in Tränen ausgebrochen und konnte nur ständig sagen: *„Ich glaube, ich glaube, ich glaube.“* Dabei war ich von Freude erfüllt, endlich die Wahrheit und den Sinn des Lebens gefunden zu haben. Aber ich kannte den Gott, an den ich glaubte, noch nicht. Der Kirche stand ich noch sehr ablehnend gegenüber. Als mich jemand in einen Jugendgebetskreis, den eine Karmelitin leitete, einlud, wehrte ich entschieden ab – nur das nicht!

Da ich aber viele Fragen zum Thema Glauben hatte, ging ich nach einiger Zeit doch einmal hin – und war total überrascht, was mich dort erwartet hat: Jugendliche, die gemeinsam beteten, aus der Bibel lasen, sangen und die Gott mit freien Worten gelobt und gepriesen haben – für mich eine neue Welt – fröhliche Christen! Ich ging ein paar Wochen lang hin, um zu überprüfen, ob diese jungen Menschen immer so fröhlich über ihren Glauben sprechen oder ob das bloß eine Eintagsfliege war. Aber die Gebetsabende waren Woche für Woche sehr erfüllt und voller Freude. Ich hörte dort vieles zum ersten Mal: dass der Hl. Geist wirkt und in unseren Herzen wohnt, dass wir zu ihm flehen sollen um seine Gaben und so weiter. Durch diese Gebetsgruppe ist mir eine persönliche Beziehung zum Herrn geschenkt worden, ich habe angefangen auch alleine zu beten und wünschte, dass das Evangelium mein Leben durchdringt

und dass ich mich bekehre. Ich begann, heimlich in die heilige Messe zu gehen. Da ich ja früher sehr gegen die Kirche, die Pfarre und die Priester gewettert hatte, war es mir jetzt sehr unangenehm, in die Kirche zu gehen und ich war sehr beschämt.

An einem Exerzitien-Wochenende mit der Gebetsgruppe ist bei mir sehr viel passiert: Ich ging nach Jahren zum ersten Mal wieder zur Beichte. Diese Beichte war für mich wirklich das Erlebnis aus Lukas 15, der verlorene Sohn – ich hatte eine Begegnung mit der barmherzigen Liebe Gottes. Diese Beichte war wie ein vorher und ein nachher, ich war neugeboren durch dieses Sakrament. Ich, die ich so lange eine falsche Freiheit gelebt habe, war wirklich frei, geboren zu einem neuen Leben. Ich war entschieden, mein Leben mit Jesus zu leben. Als ich nach diesem Wochenende in der Bibel las, hatte ich ein neues, tieferes Verständnis des Evangeliums. Diese Beichte hatte mich mit Licht und Freude erfüllt. Gott war mir so nah, er wohnte in mir und hat mir ein neues Leben geschenkt. Ich vernahm den Ruf: „Komm, folge mir nach!“, ohne zu wissen, was das wirklich bedeutet. Ich war in dieser Zeit so erfüllt von Freude, dass meine Mutter mich eines Tages fragte, ob ich denn verliebt sei. Und in gewisser Weise hatte sie recht ...

Komm, folge mir nach!

Ich war schon einige Zeit im Berufsleben, ich habe für eine Gewerkschaft gearbeitet, doch mir

wurde klar, dass diese Arbeit meiner Sehnsucht nicht mehr entsprach. Manchmal kam ich mir vor wie Matthäus, der den Ruf empfing: *Verlasse alles, was du hast und folge mir nach.* Schließlich kündigte ich meine Arbeit, blieb aber auf Bitten meines Chefs noch ein Jahr, um alles gut zu übergeben und meine Nachfolgerin gut einschulen zu können. Dann habe ich im Ausland eine mehrjährige Bibelschule besucht. In dieser Zeit stand ich vor der Frage, ob ich eine Familie gründen oder ob ich ein geweihtes Leben führen sollte. Das war ein richtiger Kampf, denn ich konnte mir gut vorstellen, mit einem gläubigen Mann eine Familie zu gründen; aber es wurde mir immer klarer, dass Jesus mein ganzes Glück allein ist. Ich hatte die tiefgreifende Erfahrung gemacht, dass nur der Herr die tiefe Sehnsucht meines Herzens erfüllen konnte, er hat mich aus der Finsternis der Sinnlosigkeit in sein wunderbares Licht gerufen. Ich verspürte den Ruf, ein armes Leben zu führen, dessen ganzer Reichtum Gott allein ist, ich wollte ein kleiner Apostel werden, der die Freude und die Wahrheit des Evangeliums den anderen Menschen verkündet und bezeugt.

Als ich die „Kleinen Schwestern vom Lamm“ kennen gelernt habe, wusste ich: Das, was diese Schwestern leben, das hat Gott in mein Herz gelegt. So klopfte ich an die Pforte der Schwestern und wurde aufgenommen. Meine Eltern waren nicht begeistert von meinem Eintritt ins Kloster, sie stellten sich das Klosterleben freudlos und entbehrungsreich vor, so ein Leben wollten sie für ihre Tochter nicht. Das war für mich

Ich hatte die tiefgreifende Erfahrung gemacht, dass nur der Herr die tiefe Sehnsucht meines Herzens erfüllen konnte, er hat mich aus der Finsternis der Sinnlosigkeit in sein wunderbares Licht gerufen.



© BeJo Schmitz

sehr belastend und ich konnte nicht verstehen, dass der Herr mich so glücklich machte und besonders meine Mutter dabei so todunglücklich wurde. Bei der Feier der ersten Gelübde kamen auch meine Eltern. Während dieser Feier geschah eine wirklich wundersame Wandlung mit meiner Mutter. Sie konnte annehmen, dass ihre Tochter diesen Weg geht! Das war für mich ein Wunder. Meine leibliche Mutter und die Mutter Oberin haben sich unter Tränen umarmt. Noch dazu war die Feier der Gelübde einen Tag vor dem Muttertag! Ich glaubte, meinen Augen nicht zu trauen und ich war sprachlos.

Das war für mich eine große Lehre: Gott allein weiß, wann der Zeitpunkt kommt, dass er in

den Herzen wirkt. Er ist der Herr und er kann die Herzen wandeln.

Heute bin ich seit 34 Jahren im geweihten Leben, ich war in verschiedenen Niederlassungen und Ländern. In der Nachfolge Jesu wird es nie langweilig. Das Wort Gottes und das Leben im Hl. Geist schenken mir sehr viel Freude – noch keine Sekunde habe ich es bereut, Ja zu meinem Ruf gesagt zu haben. Wenn der Herr ruft, dann segnet er durch diesen Ruf auch die Familie. Ob im geweihten Leben oder in der Ehe: Jesus ist der Fels, auf dem wir stehen, er will uns glücklich machen.

Sr. N. N., 2016

Muße – eine Tür ins Freie

von Josef Pieper



Muße ist mit äußeren Faktoren von Arbeitspause, Freizeit, Wochenende, Urlaub nicht schon gegeben. Muße ist ein Zustand der Seele. Muße ist die Haltung der Nicht-Aktivität, der inneren Ungeschäftigkeit, der Ruhe, des Geschehen-Lassens, des Schweigens.

Muße ist eine Gestalt jenes Schweigens, das eine Voraussetzung ist für das Vernehmen von Wirklichkeit: nur der Schweigende hört; und wer nicht schweigt, hört nicht. Solches Schweigen ist nicht stumpfe Lautlosigkeit, nicht totes Verstummen. Muße ist die Haltung des empfangenden Vernehmens, der anschauenden, kontemplativen Versenkung in das Seiende.

Empfangen statt zupacken

In der Muße ist überdies etwas von der Heiterkeit des Nichtbegreifenkönnens, von der Anerkennung des Geheimnischarakters der Welt, von der Starkherzigkeit des blinden Vertrauens, das den Dingen ihren Lauf zu lassen vermag; es ist etwas darin von dem Vertrauen auf das Fragmenthafte, das eben das Leben und das Wesen der Geschichte bildet.

Die Muße ist nicht die Haltung dessen, der eingreift, sondern dessen, der sich öffnet; nicht dessen, der zupackt, sondern dessen, der loslässt, der sich loslässt und überlässt - fast wie ein Schlafender sich überlässt.

Die Erquickung, die uns zuströmt im hingegebenen Anschauen einer sich erschließenden Rose, eines schlafenden Kindes, eines göttlichen Mysteriums - gleicht sie nicht der Erquickung, die uns zuteil wird in tiefem, traumlosem Schlaf? Und wie das Buch Hiob sagt, Gott schenke die Lieder in der Nacht, und wie das schlichte Volk es weiß, dass der Herr den Seinen das Glück und was ihnen frommt im Schlafe gebe - so auch werden dem Menschen die großen, die glücklichen, die niemals erjagbaren Einsichten und Einfälle vor allem in der Muße zuteil. In solcher schweigenden Geöffnetheit der Seele mag auch dem Menschen einmal geschenkt werden, zu gewahren, was die Welt im Innersten zusammenhält - vielleicht nur für die Dauer eines Blitzes, so

dass nachher die Einsichten dieses Augenblicks in angespannter „Arbeit“ wiederentdeckt werden müssen.

Feiernd die Welt bejahen

Muße ist die Haltung feiernder Betrachtung. Die innere Festlichkeit des Feiernden gehört, wie auch das unvergleichliche deutsche Wort „Feierabend“ zu bedenken gibt, zum Kern dessen, was wir mit Muße meinen. Muße ist nur möglich unter der Voraussetzung, dass der Mensch nicht allein, wie wir gesagt haben, dem wahren Wesen seiner selbst zustimme, sondern dass er auch mit dem Sinn der Welt in Übereinstimmung sei. Muße lebt aus der Bejahung. Muße ist nicht einfach dasselbe wie Nicht-Aktivität; sie ist nicht das gleiche wie Stille, auch nicht dasselbe wie innere Stille. Sie ist wie die Stille im Gespräch der Liebenden, das aus der Übereinstimmung sich nährt.

Und wie es in der Schrift heißt, Gott habe, indem er „feierte von dem Werke, das er gemacht“, gesehen, dass alles sehr gut war (vgl. Gen 1,31), so auch schließt des Menschen Muße ein feiernd zustimmendes Verweilen des inneren Blickes auf die Schöpfungswirklichkeit in sich. Die höchste Form der Bejahung aber ist das Fest; zu seinen Wesensmerkmalen zähle, so sagt der Religionshistoriker Karl Kerényi, „die Ruhe, die Lebensintensität und Kontemplation in sich vereinigt“. Ein

Fest feiern heißt: die Bejahung des Sinngrundes der Welt und die Übereinstimmung mit ihm, ja die Einbeschlossenheit in ihm, auf unalltägliche Weise leben und vollziehen. Das Fest ist der Ursprung, der innere und innebleibende Ursprung von Muße. Es ist der Feier-Charakter, durch den es der Muße zukommt, nicht allein mühelos zu sein, sondern das Gegenteil von Mühe.

Eine Grundkraft der Seele

Nicht um der Arbeit willen ist die Muße da - soviel Kraft der tätig Werkende aus ihr auch gewinnt; Muße hat ihren Sinn nicht darin, als körperliches Ausruhen oder als seelische Erholung neue Kraft zu spenden zu neuer Arbeit - wiewohl sie dies tut!

Wie die Kontemplation, so ist auch die Muße höheren Ranges als das aktive Leben. Rangordnungen aber sind unumkehrbar. Sosehr es etwa richtig ist, dass, wer am Abend zu beten pflegt, besser einschläft, so kann doch niemand um des Einschlafens willen das Abendgebet sprechen wollen. Ebenso wird niemand, der etwa um der bloßen „Erholung“ willen sich der Muße hingeben wollte, ihre eigentliche Frucht, die wie in tiefem Schlaf gewonnene Erquickung, erfahren. Die Muße hat ihre Rechtfertigung nicht darin, dass der Funktionär möglichst störungsfrei und „ohne Ausfälle“ funktioniere, sondern darin, dass der

Funktionär Mensch bleibe - Newman würde sagen, dass er gentleman bleibe - was besagen will, dass er nicht aufgehe in dem Ausschnitt-Milieu der eingegrenzten Arbeitsfunktion, sondern dass er fähig bleibe, die Welt als Ganzes in den Blick zu bekommen und hierin sich selber zu verwirklichen als ein auf das Ganze des Seins angelegtes Wesen.

Um dessentwillen gehört die Kraft zur Muße zu den Grundkräften der menschlichen Seele. Sie ist, ebenso wie die Gabe des kontemplativen Sichversenkens in das Seiende und die Fähigkeit zur festlichen Erhebung des Gemütes, die Kraft, in der Überschreitung der Arbeitswelt Berührung zu gewinnen zu übermenschlichen, Leben spendenden Seinsmächten, die uns dann erquickt und erneuert in den wachen Werktag entlassen. Einzig in der echten Muße öffnet sich eine „Tür ins Freie“ aus dem Sperrbezirk jener „latenten Angst“, worin ein scharfsichtiger Beobachter das Kennzeichen der Arbeitswelt hat erblicken wollen, für welche Arbeit und Arbeitslosigkeit die beiden Pole der Ausweglosigkeit des Daseins seien. In der Muße - nicht in ihr allein, aber unverzichtbar auch in der Muße! - wird das wahrhaft Menschliche dadurch gewahrt und gerettet, dass der Bezirk des „eigentlich Menschlichen“ immer wieder einmal verlassen wird.



unsplash.com

„Die Muße ist nicht die Haltung dessen, der eingreift, sondern dessen, der sich öffnet; nicht dessen, der zupackt, sondern dessen, der loslässt, der sich loslässt und überlässt - fast wie ein Schlafender sich überlässt.“

Josef Pieper



© Rike / pixelio.de

Notbremsung

Ein Tag sollte eigentlich 48 Stunden haben. So dachte ich des Öfteren, wenn es Abend wurde und auf meiner To-do-Liste noch immer nicht alles abgehakt war, was ich mir für diesen Tag eigentlich vorgenommen hatte. Ich fühlte mich unglaublich stark und hatte immer das Gefühl, einfach nur zu wenig Zeit zu haben, für alles, was ich in meinem Leben noch tun wollte. Mein Leben war spannend und hatte eine unglaubliche Dynamik, alles interessierte mich und ich machte am liebsten alles selbst. Niemals sagt ich Nein, wenn man mich um einen Gefallen bat oder mir eine neue Aufgabe übertrug.

Multitasking, auf diese Fähigkeit verstand ich mich wie kein anderer, davon war ich zutiefst überzeugt. Auf andere, die langsamer arbeiteten als ich, schaute ich mit einem gewissen selbstgefälligen Mitleid und nahm ihnen ungeduldig alles aus der Hand. Ich genoss die Geschwindigkeit in meinem Leben geradezu und hatte Spaß daran, dass es wie in einem Karussell immer schneller wurde. Ich war ständig voller Pläne, was ich noch gerne alles erleben würde. Das Leben schien mir so kurz, und ich muss zuge-

ben, als ich auf meinen 50. Geburtstag zuging, bekam ich Angst vor dem Älter-Werden, so als würde mir die Zeit davonlaufen, und dabei hatte ich ja noch so viel vor. Hm? Wie ich bemerkt habe, dass mein Treiben sinnlos ist? Ich begann Fehler zu machen, hatte immer gerade die Unterlagen nicht dabei, die für eine Besprechung wichtig waren, verlor immer häufiger meine Autoschlüssel und begann den anderen mit meiner Hektik und Unausgeglichenheit langsam ganz schön auf die Nerven zu gehen.

Als ich mich für Exerzitien anmeldete, war das vielleicht wirklich die Notbremse, kurz bevor es mich in meinem rasanten Tempo aus der Kurve geschleudert hätte. Als wir am ersten Tag der Exerzitien den Auftrag bekamen, einen Spaziergang zu machen und die Natur zu betrachten und auf uns wirken zu lassen, kostete mich das einige Überwindung. Es goss immerhin in Strömen und ganz abgesehen davon hatte ich gehofft, dass ich am ersten Vormittag noch schnell eine wichtige Arbeit erledigen könnte. Power-Walken ok, aber der Exerzitienleiter hatte uns explizit gebeten, langsam und betrachtend in die Natur zu gehen. Missmutig

stapfte ich im strömenden Regen in den Wald. Und dann die Überraschung - mein Blick fiel auf einen silbernen Regentropfen, der in einem Waldfarn hängen geblieben war. Ich weiß nicht, wie lange ich staunend vor dieser unerwarteten Schönheit der Schöpfung stehengeblieben bin. Ich glaube, dass ich vorher noch nie bewusst einen Regentropfen gesehen habe. Gott hat auf eine sanfte Art und Weise meine Augen geöffnet und mich in seine Gegenwart in der Schöpfung geführt. Aber das war noch nicht alles. Er öffnete auch meine Ohren, plötzlich hörte ich zuerst das sanfte Prasseln des Regens auf den Blättern der Bäume und dann drangen allmählich die vielen verschiedenen Vogelstimmen in mein Bewusstsein. Ja, ich weiß, es klingt für viele wahrscheinlich eigenartig, aber für mich war es tatsächlich das erste Vogelkonzert, das ich bewusst gehört habe. Alle meine Sinne sind in diesem Augenblick – fast möchte ich sagen – aufgewacht, ich roch den Duft des Waldes und spürte den Wind in meinem Gesicht. Seit Monaten hatte ich immer das Gefühl gehabt, keine Zeit zu haben, ich hatte mich leer und gehetzt gefühlt und nun in diesem Augenblick im Wald stand die Zeit einfach still. Plötzlich war ich mitten im Leben. Ich verstand, dass all die Action und Profilierung, die ich in meinem Leben gesucht hatte, in Wirklichkeit das Abenteuer eines Hamsters in seinem Hamsterrad war. Ich durfte erfahren, dass man Gott wirklich begegnen kann, aber dass der Ort der Begegnung mit ihm auf eine geheimnisvolle Art und Weise außerhalb der Zeit liegt, eine Art Insel in der Zeit ist. Die Bewegung zu Gott ist weniger ein Vorrücken als ein Innehalten, kein Machen, sondern ein Sich-fallen-Lassen. Als ich nach

den Exerzitien wieder zu Hause war, habe ich mein Leben neu geordnet. Bewegung in der Natur, Gebetszeiten und Erholung haben einen fixen Platz in meinem Tagesablauf bekommen. Die Exerzitien haben mir auch Mut gemacht, von meiner To do-Liste einiges zu streichen. Das war vor drei Jahren, mittlerweile habe ich meinen 50. Geburtstag schon gefeiert. Sobald ich spüre, dass ich wieder zu schnell werde, lege ich eine Notbremse ein.

Regina, 2016

© Alexander Dreher pixelio.de



Zeugnis

JUDAS MAKKABÄUS

KRAFT, DIE VOM HIMMEL KOMMT



ELEUSIS-TAG

Ein Kriegermann. Wärest du nicht lieber einfach Mann geblieben, ohne Krieg? Eine Zeit der Prüfungen für dein Volk, das auserwählte, jüdische. Wann wurde es denn nicht geprüft? Immer fand sich jemand, der den Willen dieses Volkes, Adonai zu dienen, brechen wollte. Jetzt König Antiochos IV., Beiname „Epiphanes“ – „Erscheinung Gottes“. Ihr nennt ihn heimlich „Epimanes“ – „Wahnsinniger“.

Ein Seleukide. 150 Jahre zuvor erkämpfte Alexander der Große sich die Welt von Griechenland bis Indien, bevor er jung in Babylon am Fieber starb. Nach seinem Tod zerstückelten seine „Großen“ das Reich – Seleukos nahm sich das größte Stück; ein kleiner Teil davon war Israel ...

Gesetz, Sitte, Religion: die Fremden machten euch fremd im verheißenen Land. Ließ Antiochos III. euch noch das Gesetz des Mose, verträgt der IV.

dieses Namens keine Eigenart. Ein Reich, ein Volk, doch nicht ein ewiger Gott, sondern viele vergängliche: Baal Schamem, Adonis-Tammus, Sarapis, Isis...

Was kommen musste, kommt – mit Gewalt. Jerusalem wird Militärbasis und euer Tempel – der einzig heilige – geplündert und durch Zeus entweiht. Wer JHWH opfert, Shabbat hält, Söhne beschneidet, Bundesrollen besitzt, muss sterben. Der Joshua aus der Oberschicht besucht Gymnasion und Ephebeion und wird zum Jason. Beamte streifen und sehen zu, dass Vielgötterei Volksgut wird. Ein Götzenbild in jedem Ort. Viele sterben, manche opfern aus Angst dem Abgott – und opfern den Glauben ihrer Väter.

MODEÏN-TAG

Dein Vater Mattitjahu tut weder das eine noch das andere. Als er weiß Gott welchen Göttern opfern soll, ist der Beamte selbst das Opfer – von Mattitjahus Zorn. Dann geht dein Vater mit dir und deinen Brüdern dem Aufstand entgegen: „Setzt euer Leben ein für den Bund unserer Väter, keiner der IHM vertraut, kommt zu Fall.“

Viele scharen sich um dich. Zu wenige, um die seleukidischen Feldherren zu bekriegen – Du sagst: „Es kann leicht sein, dass viele wenigen in die Hände fallen – (Schlacht gegen Apollonios, er fällt, du nimmst sein Schwert) – für den Himmel macht es keinen Unterschied, ob er durch viele oder wenige die Rettung bringt – (Serons Heer verfolgt ihr bis zur Küste) – denn der Sieg im Kampf liegt nicht an der Größe des Heeres – (Gorgios Truppen schlägt ihr bei Emmaus zweimal, erst die vorm Lager, dann die im Hinterhalt) – sondern an der Kraft, die

vom Himmel kommt (endlich besiegt ihr Lysias, den Statthalter, trotz seiner 6-fachen Überzahl). Wir aber kämpfen für unser Leben und Gesetz.“

CHANUKKA-TAG

Jede Erinnerung an die Juden wollte Antiochos auslöschen, Jerusalem zu ihrem Totenacker machen. Nun zieht ihr hinauf zum Zion. Zertreten ist das Heiligtum, Fremde behausen die Burg. Den entweihten Brandopferaltar brecht ihr ab, baut ihn aus unbehauenen Steinen neu. Reinigt die Vorhöfe, stellt Leuchter, Schaubrottisch und Rauchopferaltar auf. Bringt das Opfer, legt die Brote aus und entzündet die Menora. Sie brennt acht Tage, solange wie die Weihe des Altares dauert. Acht Tage, obwohl nur Öl für einen darin ist...

NIKANOR-TAG

Macht- und Mordspiele. Nach Antiochos Tod folgt ihm sein 9-jähriger Sohn. Ihm nimmt nach zwei Jahren sein Halbbruder Demetrios Thron und Leben. Beiname „Soter“ – „Retter“...

Noch einmal kämpfst du gegen diese Art von Rettung, Juda – betest zu Adonai: „Vor deinem Arm sollen alle erschrecken, die lästernd gegen dein Volk ziehen (und schlägst Nikanor, der schwor, den Tempel zu verbrennen).“

Gefallen bist du in der Schlacht von Elasa, Kriegsheld. Dein Beiname „Makkabi“ – bedeutete er „Hammer“? Oder war es die Losung deiner Kämpfer: Mi Kamoka Ba'elim JHWH? – „Wer ist wie Du unter den Göttern, Herr?“





Porträt

von Christa Pfenningberger

Dr. Hans Peter Lang

Weitergeben, was mich bewegt

mit Sandy Miller, Mitgründer der Alpha-Kurse



Wittenberg 2017



Antioch Network, 2010, Antiochien/Türkei



Du hast viele Jahre an der Universität für Bodenkultur in Wien unterrichtet. Hat dir die Arbeit mit deinen Studenten Freude bereitet?

„Die Arbeit mit Studenten hat mir immer viel Freude bereitet, insbesondere die im Wald. Die so wunderbaren Zusammenhänge des Lebens und Wachstums im Wald und die vielfältigen Formen des natürlichen Waldaufbaues haben mich immer wieder tief beeindruckt. Was einen selber bewegt, kann man auch gut an andere weiter geben, glaube ich.“

Geboren: 1939

In: Salzburg

Verheiratet mit Verena seit 1965

3 Kinder, 8 Enkelkinder

Studium der Forstwirtschaft in Wien

Dozent, später Professor an der Universität für Bodenkultur (BOKU) in Wien von 1978 - 2006

Lebt in Wieselburg, Niederösterreich

Mit deiner Frau Verena warst du viele Jahre Leiter der Charismatischen Erneuerung (CE) Österreichs. Was hat dir diese Aufgabe bedeutet?

„Die Hauptanliegen von meiner Frau und mir waren besonders die Bewusstseinsbildung, dass wir alle gefordert sind, zur Weitergabe unseres Glaubens in Form von Glaubenskursen beizutragen. Ein zweiter Schwerpunkt unserer Tätigkeit lag in dem Bemühen, neue Formen von Treffen einzuführen, die es auch ganzen Familien ermöglicht, dort dabei zu sein. Das führte nach einem englischen Vorbild zu der einwöchigen Veranstaltung *Frei-Zeit mit Jesus*.“

Erneuerung: Was bedeutet dieses Wort für dich?

„Erneuerung bedeutet für mich Erneuerung von Kirche und Gesellschaft.

Dazu sind mir 3 Punkte wichtig:

1. Es gibt ein Gebet: *Herr, erneuere meine Kirche und fange bei mir an!* An dem *Fange bei mir an!* führt kein Weg vorbei, wenn ich ein glaubwürdiger Christ

werden will.

2. Erneuerung heißt, einen Weg beschreiten und weiter gehen, der mich und meinen Charakter Christus ähnlich werden lässt. Dazu brauche ich die Kenntnis des Wortes Gottes, ein hörendes Herz und die Begleitung eines Menschen, der schon ein gutes Stück eines geistlichen Weges gegangen ist.

3. Die Erneuerung darf nicht beim Ausbau unserer Beziehung zu Gott stehen bleiben, sondern muss auch die Beziehung zu den Mitmenschen einschließen. Das kann in sehr verschiedener Form sein, aber wir beten doch, dass *Dein Reich komme, im Himmel wie auf Erden.*“

Du sitzt regelmäßig mit anderen Christen am „Runden Tisch“. Worum handelt es sich da?

„Der Runde Tisch heißt offiziell *Weg der Versöhnung*. Es ist eine Plattform, in der Personen aus den alten Groß-Kirchen und aus Freikirchen mitarbeiten, gegründet 1996 auf Anregung von Kardinal Schönborn. Es entstand ein herzliches, geistlich tiefes Miteinander in dieser Gruppe und auch daraus die staatliche Anerkennung der Freikirchen in Österreich.“

Stichwort Alpha-Kurs: Was machst du mit deiner Frau bei den Alpha-Kursen?

„Wir haben die ersten Kurse in unserer Pfarre geleitet, dann immer wieder mitgearbeitet als Referenten bei den Vorträgen und der Leitung von Kleingruppen. Es ist bewegend zu erleben, wie Menschen in diesen Kursen zu einer persönlichen Beziehung mit Jesus Christus kommen.“

Wenn du die Möglichkeit hättest, einen verstorbenen Heiligen für 15 Minuten zu treffen. Wer wäre das und was würdest du ihn fragen?

„Es wäre Franz von Assisi. Ich würde ihn fragen,



wie er zu dem so innigen Kontakt mit Tieren gekommen ist.“

Gibt es eine Bibelstelle, die dein Leben besonders geprägt hat? Wenn ja, warum?

„Es ist Gen. 12,1. Die wenigen Male, wo ich eine Predigt zu dieser Stelle gehört habe, wurden denkwürdig: Es waren immer Ankündigungen von entscheidenden Änderungen in meinem Leben.“

Dein Engagement und Tun in der katholischen Kirche ist stark ökumenisch geprägt. Ist dir die Einheit der Kirche ein besonderes Anliegen? Warum?

„Erstens gibt es einen klaren Auftrag Jesu dazu in Joh.17,21: Alle sollen eins sein....damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast. Und zweitens habe ich es immer wieder erfahren, dass Gottes Geist auch in anderen Kirchen wirkt.“



Aminata mit ihrem Kind im Empfangszentrum von Bamako

Anibaradji, Anitché!

Liebe Leser von **FEUER UND LICHT!**

In der Mai-Ausgabe von **FEUER UND LICHT** habe ich, Sr. Yvette Ahomadégbé, Ihnen unser Empfangshaus für Mütter in Not vorgestellt. Heute möchte ich jedem von Ihnen von ganzem Herzen für Ihre Großzügigkeit danken – wir haben 3.750 Euro Spenden erhalten, die wir so gut für die Mütter und ihre Babies brauchen können! Wir wissen, dass der Herr diese Kleinen ganz besonders liebt! Vor einiger Zeit haben wir ein echtes Wunder erlebt: die Unterkunft für die Mütter und ihre Babies muss dringend renoviert werden – aber wir wussten nicht, woher das Geld dafür nehmen. Die deutsche Botschaft in Bamako hat einen Fond bewilligt, mit dem wir die Ausgaben bestreiten können. Die Arbeiten haben schon begonnen. Gepriesen sei der Herr, der Urheber jeder Freude! Das alles hilft uns, hier in unserer Mission weiterzumachen!

Vielen Dank für Ihr Gebet und Ihre Spende!

Anibaradji, Anitché! - Danke auf Bambara, einer der Sprachen in Mali!

Sr. Yvette

FEUER UND LICHT



Das Team von **FEUER UND LICHT** wünscht allen Lesern eine erholsame und gesegnete Sommer- und Urlaubszeit!

Die nächste Ausgabe von **FEUER UND LICHT** erscheint nach der Sommerpause im September mit einem Rückblick auf den Weltjugendtag in Krakau.

www.feuerundlicht.org

IMPRESSUM

Herausgeber: Kath. Verein zur Förderung
des geistlichen Lebens e.V.,
Ostwall 5, 47589 Uedem, Deutschland
Redaktion: Christa Pfenningberger
redaktion@feuerundlicht.org
Layout: Werner Pfenningberger MA
Druck: Albers Druck, Düsseldorf
ISSN Nr.: 0 - 945 - 0246

Abonnement

Preis für 1 Abo: 33,50 Euro pro Jahr
(=11 Hefte inkl. aller Nebenkosten)
Schweiz: 38,- SFr.

Sie können das Abonnement auf unserer Homepage bestellen oder senden Sie uns ein Email oder einen Brief.

Ich möchte ☐ Abo(s) bestellen:

Nachname, Vorname

Straße, Hausnummer

Land, Postleitzahl, Ort

Datum, Unterschrift

Ich möchte **FEUER UND LICHT** als
„Geschenk-Abo“ bestellen für:

Nachname, Vorname

Straße, Hausnummer

Land, Postleitzahl, Ort

☐ für 1 Jahr

☐ bis auf
weiteres

Die Rechnung bitte an mich
(siehe Adressfeld oben)

Das Abonnement verlängert sich automatisch nach 11 Nummern, sofern keine schriftliche Kündigung vorliegt (ausgenommen Geschenkabos).

Kath. Verein zur Förderung des geistl. Lebens e.V.
„Feuer und Licht“,
Ostwall 5, 47589 Uedem
Tel. und Fax: 0 28 25/53 58 73
eMail: abo@feuerundlicht.org



ADRESSEN

Gemeinschaft der Seligpreisungen

in der deutschsprachigen Region

Deutschland

HAUS MARIA KÖNIGIN

Helmtrudisstraße 2 a, 33014 Bad Driburg

Tel.: 05253 / 9724314

E-Mail: baddriburg@seligpreisungen.org

HERZ-JESU-KLOSTER

Ostwall 5, 47589 Uedem

Tel.: 02825/535871

E-Mail: uedem@Seligpreisungen.org

Hausgemeinschaft St. Raphael

Beinstraße 26, 65366 Geisenheim

Tel.: 06722/9460730

E-Mail: geisenheim.resp@beatitudes.org

Schweiz:

KLOSTER ST. ANNA Kapuzinergässli 1, CH-6300 Zug

Tel. 0041/41/7102622 E-Mail: info@seligpreisungen.ch

Österreich:

MARIA, HEIL DER KRANKEN

Maria Langegg 1, A-3642 Aggsbach Dorf

Tel.: 0043 (0)2753/393

E-Mail: aggsbach@beatitudes.org

Medjugorje

HAUS REGINA PACIS

88266 Medjugorje, Tel.: 00387/3665 1752

E-Mail: medjstjoseph@gmail.com

Internet: www.seligpreisungen.org

HAUS IMMANUEL, Kleine Familie der Seligpreisungen

Ferienhaus mit Hauskapelle. www.haus-immanuel.info

St. Kassian Weg 4, I-39022 Algund/bei Meran

Tel.: 0039/0473/448791 Email: info@haus-immanuel.info

VERANSTALTUNGEN

HERZ-JESU-KLOSTER

Uedem, Deutschland

www.seligpreisungen-uedem.de

■ **Medjugorje-Samstag (15h-20h)** Vortrag, Rosenkranz, Beichtmöglichkeit, hl. Messe, gestaltete Anbetung mit Heilungs- und Segnungsgebet, Abendessen; 16.7.; 20.8.; 17.9.; 8.10.; 12.11.; 10.12.;

■ **Lobpreis-Treff (17:30h – 20h)**
Charismatischer Lobpreis, Predigt, Segnung; 3.9.; 22.10.;

■ **Abend der Barmherzigkeit**
19:30h - ca. 21h; Impuls, Anbetung, Beichtgelegenheit, persönliche Segnung
9.9. in Kvelaer (Beichtkapelle)
18.11. in Uedem

■ **Offener Sonntag (10:30 - ca. 18:00)**
Rosenkranz, hl. Messe, Mittagessen, verschiedene Angebote, Abschluss in der Kapelle. Kinderbetreuung von 14-16h
11.9.;

■ **Kloster auf Zeit – für junge Leute**
Mo 29.8. - So 25.9. 18-35 Jahre - Impulse, Austausch, Ora et Labora 200 € Teilnahmegebühr (inkl. Aufenthalt)

■ **Rosenblätterabend**
Gebetsabend mit der hl. Therese von Lisieux
Sa. 1. Oktober, 18:00

■ **Unterwegs unter Männern**
Wandern am Niederrhein mit geistlichen Impulsen, Gebet und hl. Messe

2.-8. Oktober, 50 € Teilnahmegebühr
+ Kosten für Aufenthalt und Verpflegung

■ **Das Ewige Leben, Wochenendseminar**
Fr. 4. - So. 6. 11.
40 € Kursgebühr

■ **Mitleben in der Gemeinschaft:** Herzliche
Einladung an alle, die einige Zeit in unserer
Gemeinschaft verbringen wollen. Rufen Sie
uns an oder schreiben Sie uns!

HAUS MARIA KÖNIGIN

Bad Driburg, Deutschland
www.seligpreisungen-baddriburg.de

■ **Jeden Samstag** (ausgenommen Med-
jugorjesamstag) ab 17:30 Rosenkranz,
anschließend 18:00 **Auferstehungsfeier**,
Abendessen, Israel. Tänze;

■ **Rosenblätterabend**
in der Herz Jesu Kirche in Paderborn
Sa. 1. 10., 18:00

■ **Medjugorje - Samstag** (16.00 - 20.00)
Lobpreis, geistlicher Impuls, Rosenkranz,
Beichtgelegenheit, hl. Messe, Anbetung,
Heilungsgebet, Segnung, Agape;
6.8.; 3.9.; 5.11.; 3.12.;

■ Sie sind herzlich willkommen, ein
paar Tage in unserer Gemeinschaft zu
verbringen.

MARIA, HEIL DER KRANKEN

Maria Langegg, Österreich
www.seligpreisungen.at

■ **Jeden 1. Samstag im Monat:** Monats-
wallfahrt in der Wallfahrtskirche. ab 14:30

Beichtgelegenheit, 15:00 Rosenkranz,
15:30 hl. Messe, 16:30 Eucharistische
Anbetung bis ca. 17:00;

■ **Rosenblätterabend**
Gebetsabend mit der hl. Therese von Lisi-
eux, Sa. 1. Oktober, 18:00

KLOSTER ST. ANNA

Zug, Schweiz
www.seligpreisungen.ch

■ **Adoray** mit Jugendlichen in der Kapu-
zinerkirche/Zug, jeden **Sonntag 19:30**.
Außer **ersten Sonntag im Monat**, da ist
Nice Sunday mit heiliger Messe in der St.
Oswaldkirche, Zug 19:30

■ **Pluie de roses**
Gebetsabend mit der kleinen Therese
So. 2.10., 18:00

■ **Come and see!** Junge Menschen sind
eingeladen, das Klosterleben zu entdecken.

Medjugorje-Wallfahrten 2016

Begleitung durch einen Priester und die
Gemeinschaft der Seligpreisungen

Buswallfahrt mit Möglichkeit zum Fas-
tenseminar: 30.09. - 8.10.2016
Information und Anmeldung:
Mathilde Holtmann, Erblandstr. 4,
48369 Saerbeck,
Tel./Fax: 02574/1675



*„Liebe Kinder! Dankt Gott mit mir
für die Gabe, dass ich mit euch sein
darf. Betet, meine lieben Kinder, und
lebt die Gebote Gottes, damit es euch
auf der Erden gut ergeht. Heute, an
diesem Tag der Gnade, möchte ich
euch meinen mütterlichen Segen des
Friedens und meiner Liebe geben. Ich
halte Fürsprache für euch bei meinem
Sohn und bitte euch, im Gebet aus-
zuharren, damit ich mit euch meine
Pläne verwirklichen kann. Danke,
dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“*

Medjugorje, 25. Juni 2016



Maria hat schweigend das Geheimnis behütet, das sie nicht verstand. In dieser Stille ermöglichte sie dem Geheimnis zu wachsen, zu blühen und allen große Hoffnung zu schenken.

Der Herr möge uns die Gnade schenken, die Stille zu lieben, sie zu suchen und ein Herz zu haben, das von der Wolke der Stille gehütet wird. So wird das Geheimnis, das in uns wächst, reiche Frucht bringen.

Papst Franziskus, Frühmesse in Santa Marta 2013